

Juli

IM LAND DER ZEITGEISTER

WIELAND
FREUND

THIENEMANN



Wieland Freund hat Kinderbuchbestseller wie »Törtel« und »Wecke niemals einen Schrat« geschrieben, für Thienemann hat er Michael Endes Fragment »Rodrigo Raubein und Knirps, sein Knappe« vollendet. Er war für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert und wurde u. a mit dem Rattenfänger-Preis und dem ver.di Literaturpreis ausgezeichnet.

Mehr über unsere Bücher, Autor:innen und
Illustrator:innen auf: www.thienemann.de

Im **ERSTEN KAPITEL** geht es sofort los.

Juli kann nämlich nicht warten

9

Im **ZWEITEN KAPITEL** betritt Juli zum ersten Mal
in ihrem Leben eine Uhrmacherwerkstatt. Verrückter-
weise betritt sie auch gleich ein anderes Land

21

Im **DRITTEN KAPITEL** kommt etwas dazwischen. Es
droht das längste Kuchenessen der Welt. Doch dann klopft es

35

Beinahe wäre Juli im **VIERTEN KAPITEL** ein Drache
erschienen, es ist aber nur eine Lok. Außerdem faucht ein
Bahnhofsvorsteher. Und da ist noch wer und schreibt mit

49

Für den Uhrmacher ist das **FÜNFTE** ein wirklich mieses
KAPITEL. Es mischen ein Monster, die Unruh und der
Schattenwerfer mit

61

Im **SECHSTEN KAPITEL** kommt es zu einer wilden
Verfolgungsjagd. Es geht in den Wald, wo er am tiefsten ist

72

Es bleibt halb drei, dunkel wird es dennoch. Und, was den
unsichtbaren Hund betrifft, sehr knapp. Sieben aber ist eine
Hexenzahl und dies das **SIEBTE KAPITEL**

84



Willkommen im **ACHTEN KAPITEL**,
in dem der Unruh nicht alle willkommen sind.
Doch mit einer Hexe ist leider schlecht streiten

96

Im **NEUNTEN KAPITEL** geht es höher hinaus,
weiter voran und schneller vorwärts. Nur leider,
leider ist Fedora nicht in Form

109

Das **ZEHNTE KAPITEL**, in dem sich Fedora
selbstständig macht und Juli die weltbeste Beschäftigung
für einen wirklich sehr langen Nachmittag entdeckt

120

Im **ELFTEN KAPITEL** setzen Juli, Trim,
die Unruh und der Uhrmacher über. Doch wie
alles Alte birgt ihr Kahn ein Geheimnis

131

Juli und ihre Freunde erreichen die Zwölf.
Und deshalb ist dies **DAS ZWÖLFTE KAPITEL**

143

Im **DREIZEHNTEN KAPITEL** wird
scharf überlegt. Die Unruh spricht von roten Heringen
und weißen Kaninchen, während der Kahngeist
ein paar Kollegen trifft

156



Im **VIERZEHNTEN KAPITEL** entdecken Juli
und ihre Freunde Allrichs größtes Geheimnis.

Zudem kehrt jemand zurück

168

Juli und ihre Freunde retten sich ins
FÜNFZEHNTE KAPITEL, wo sie nicht nur
ein verrücktes Treppenhaus erwartet

179

Im **SECHZEHNTEN KAPITEL**
spielen die Zeitgeister Hasch-mich. Der Kette
zur Schnecke fehlt ein Glied. Und schließlich
muss Juli sich entscheiden

195

Im **SIEBZEHNTEN KAPITEL** hat
die Unruh es schon wieder eilig. Kein Wunder:
Der Sekundenzeiger kommt!

209

Uff, das **LETZTE KAPITEL**.
Aber im Uhrenkeller ist nicht
alles beim Alten

220





Im ERSTEN KAPITEL
geht es sofort los. Juli kann
nämlich nicht warten

Die Zeit blieb an einem Mittwochnachmittag stehen. Alle 253 Uhren im Haus zeigten genau halb drei. Wirklich krass aber war, dass auch Julis Oma stehen blieb und zwar beim Backen in der Küche.

Juli, Trim und der Uhrmacher trafen allerdings deutlich nach halb drei in der Küche ein, auch wenn alle 253 Uhren im Haus etwas anderes behaupteten.

Alle 253 kleinen Zeiger standen genau in der Mitte zwischen 2 und 3.

Alle 253 großen Zeiger wiesen haargenau auf die 6.

14:30, stand auf der Digitaluhr über dem Ofen, der 254. Uhr im Haus.

Julis Oma stand genau in der Mitte zwischen Ofen und



Küchentisch und rührte sich nicht. Nur die Muffins auf dem Blech in ihren Händen dampften und dufteten ordentlich.

»Mist!«, sagte der Uhrmacher und musterte Julis Großmutter durch seine heruntergeklappte Lupe. Die Lupe trug er an einem Stirnband. Hinter dem dicken Glas sah sein Auge riesig aus.

Den Uhrmacher aber kannte Juli da erst seit ein paar Minuten – die allerdings keine der vielen Uhren im Haus noch gezählt hatte. Und zuerst hatte Juli auch gar nicht den Uhrmacher, sondern Trim kennengelernt. Das war schätzungsweise um 14 Uhr 29 gewesen.

Denn sehr kurz danach war die Zeit stehen geblieben.

Und sehr kurz davor hatte Juli verdächtige Geräusche im Keller gehört.

Verdächtige Geräusche im Keller aber waren das beste Mittel gegen Langeweile. Und weil es Juli bei ihrer Oma schneller langweilig wurde als zu Hause in der Stadt, hatte sie beschlossen, jetzt und sofort im Keller nachzusehen. Wenn Juli nämlich etwas beschloss, dann eigentlich immer für jetzt und sofort.

Die Treppe ins Erdgeschoss war sie noch mit wippenden Korkenzieherlocken hinuntergestürmt. Die Treppe in den Keller war sie vorsichtshalber hinuntergeschlichen.

In einem Keller nämlich wusste man nie.



Nur die Zeit, die wusste man in diesem Keller immer. Denn dort gab es die meisten Uhren im Haus. Schon auf der Treppe hörte Juli sie ticken und tocken. Allerdings – das war komisch – knirschten sie auch.

Ticktock – Krrrr.

Ticktock – Krrrr.

Ticktock – Krrrr.

Juli trat in den großen Uhrenkeller und sah sich um. Alles wirkte wie immer. Auf der Werkbank, gleich neben der uralten Dosenuhr, stand das uralte schwarz-weiße Hochzeitsfoto ihrer Großeltern. Und an der Werkbank lehnte der uralte Spazierstock, in dessen Knauf eine uralte Uhr eingelassen war.

Vor allem aber hingen die Wände voller Uhren.

Da hing eine große Uhr mit weißem Zifferblatt, wie Juli sie sonst nur aus der Bahnhofshalle kannte.

Da hing eine Uhr, die wie ein hübsches Holzhaus aussah, aus dessen Tür alle halbe Stunde ein Kuckuck platzte.

Und da war die große Standuhr, die eine Tür unter dem Zifferblatt hatte, hinter der ein goldglänzendes Pendel schwang.

Ticktock – Krrr.

Ticktock – Krrr.

Es gab natürlich noch viel mehr Uhren im Keller, aber auf die achtete Juli aus zwei Gründen nicht.



Erstens hatte sie selten Lust auf Einzelheiten.

Und zweitens stand die Tür der Standuhr offen. Juli konnte das goldglänzende Pendel pendeln sehen.

Ticktock – Krrr.

Ticktock – Krrr.

Wie komisch. Juli zog nachdenklich an einer ihrer Korkenzieherlocken. Wieso stand die Tür der Standuhr offen? Wieso tickten die Uhren nicht nur, sondern knirschten dazu?

»Hallo?«, sagte Juli. »Ist da wer?« Das war schließlich die Frage, die man stellte, wenn irgendwo unversehens eine Tür offen stand.

Aber wer sollte da schon sein? Julis Oma bekam selten Besuch und wenn, dann meist von Juli. Und überhaupt: Welcher Besucher würde gleich zuerst in den Keller gehen?

Ticktock – Krrr.

Ticktock – Krrr.

»Ojemine. Ich habe die Tür aufgelassen ...« Das Stimmchen kam unter der Werkbank hervor.

Juli sah genau hin. Im Dunkel unter den Schubladen, die hundert Armbanduhren verwahrten, schimmerten zwei sehr große, kreisrunde Augen, auch wenn das, was sich da unter der Werkbank verbarg, wohl kaum größer als eine Katze war.



»Hallo?«, sagte Juli und hockte sich hin, um besser sehen zu können. »Was bist denn du?«, fragte sie.

»Zu spät!«, jammerte das Stimmchen. »Die Tür!«

Im selben Moment begann es, halb drei zu schlagen. Die Dosenuhr auf der Werkbank plingte. Die Pendeluhr tat einen Schlag. Und der Kuckuck kam aus seinem Holzhaus geschossen.

»Kuck...«, rief er, dabei hätte er eigentlich »Kuckuck!« rufen müssen, aber dazu kam es nicht mehr.

Der Kuckuck knirschte, bebte und dann stand er einfach still. Die Dosenuhr plingte kein zweites Mal, obwohl sich das zur halben Stunde so gehörte. Und das Pendel der Pendeluhr pendelte nicht mehr.

Auf einmal war kein einziges Tick und auch kein Tock mehr zu hören. Im Uhrenkeller war es plötzlich unheimlich still.

»Ojemine«, kam es schließlich wieder unter der Werkbank hervor. »Jetzt sind auch noch die schönen alten Uhren kaputtgegangen.«

Und dann kam dieses Ojemine aus seinem Versteck gekrochen. Juli hatte so etwas noch nie gesehen.

Es war tatsächlich so groß wie eine Katze, aber es hatte die Segelohren einer Maus, dazu eine spitze Nase, die Glupschaugen eines Kobolds und ein metallisch glänzendes Fell. Nur die feinen Hände und der Pinsel an der



Schwanzspitze schimmerten so goldgelb wie das Pendel.

»Ojemine! Und das ist alles meine Schuld!« Das wunderliche Wesen sah von Uhr zu Uhr und schlug die kleinen Hände über dem etwas zu großen Kopf zusammen. »Eine horologische Welle! Ein Zeitbeben!«

»Was?«, sagte Juli, die kein Wort verstand. Sie hockte immer noch auf den Knien und musterte dieses sehr sonderbare Tier.

»Die Tür!« Das Wesen wies auf die Standuhr mit dem reglosen Pendel. Die Standuhr zeigte genau halb drei.

»Er hat die Große Uhr angehalten!« Das Wesen raufte sich das dichte Fell. »Und ich Tölpel lasse auch noch die Tür offen stehen!« Auf einmal kam das Wesen zu Juli getrippelt und legte ihr die kleine Hand auf den Arm. »Lass sehen! Lass hören! Ist dir vielleicht ein wenig blümerant?«

»*Blüme*-was?«

»Blümerant.« Aus seinen großen Augen starrte das Wesen Juli voller Sorge an. »Übel«, sagte es dann. »Ist dir vielleicht schlecht? Schwindelig?«

»Nein«, sagte Juli wahrheitsgemäß. Sie war so gut wie nie krank und ziemlich stolz darauf.

»Dem Himmel sei Dank!« Das Wesen blies erleichtert die Backen auf. »Zeitbeben lösen manchmal chronologische Schockzustände aus.«



»Was ist ein Zeitbeben?«, fragte Juli. *Zeitbeben* war ein komisches Wort. Wenn auch nicht ganz so abgefahren wie *blümerant*.

»Eine horologische Welle, das sagte ich doch schon. Mehrere horologische Wellen, genau genommen. Das passiert, wenn man die Große Uhr anhält. Oh, dieser Halunke! Dieser Haderlump! Dieser Heisterfeister und sein Höllenhund!« Das Wesen schimpfte jetzt in einem fort. Jedenfalls glaubte Juli, dass es schimpfte. Die komischen Wörter kannte sie nicht. Aber zwischen den Glupschaugen stand eine tiefe Zornesfalte.

Die Zornesfalte verschwand, sobald der Blick des Wesens wieder auf Juli fiel.

»Ojemine, natürlich bist du zu jung, um das zu verstehen. Also ...« Das Wesen räusperte sich umständlich. »Stell dir vor, du wirfst einen Stein ins Wasser. Dann breiten sich Wellenringe aus. Genauso ist es, wenn man die Große Uhr anhält – nur dass sich eben Zeitwellen ausbreiten. Keine-Zeit-Wellen in diesem Fall. Und weil ich vergessen habe, die Tür zuzumachen, ist die äußerste Welle hier hereingeschwappt. Die armen, alten Uhren!« Das Wesen starrte bedauernd zum hängen gebliebenen Kuckuck der Kuckucksuhr hinauf. Es war noch immer 14 Uhr 30. Es war jetzt schon ganz schön lange 14 Uhr 30.

»Andererseits«, sagte das wunderliche Wesen, »kann man



schon mal vergessen, eine Tür zu schließen, wenn man es so eilig hat wie ich.«

»Eilig?«, fragte Juli.

»Es ist jammerschade«, sagte das Wesen, »aber ich bin auf der Flucht. Dieser Finsterling ist mir auf den Fersen. Dieser Flegel! Dieser Firlefanz!« Auf einmal zuckte das seltsame Wesen und zwar mit den großen Ohren zuerst. »Ojemine! Ojemine! Hörst du das? Er kommt!« Plötzlich klammerte es sich an Julis Arm, den Blick schreckstarr auf die offene Tür der Pendeluhr gerichtet.

»Trim?« Die Stimme kam aus der Pendeluhr. »Trim, bist du da drin?«

Etwas knarzte, dann schob sich ein Kopf am stillgelegten Pendel vorbei durch die offene Tür der Standuhr. Der Kopf gehörte dem Uhrmacher, aber das wusste Juli in diesem Augenblick noch nicht. Sie sah bloß einen kahlen Schädel mit einem Kranz aus ungeschnittenen weißen Haaren und dieses riesige Auge mit der Lupe davor.

»Oh!«, sagte der Uhrmacher. »Ein Kind.«

Juli war schon zehn, beinahe elf, und wollte das eigentlich auch zur Sprache bringen, doch dazu war keine Gelegenheit: Der Uhrmacher war bereits in den Keller gekommen und hatte die Uhren gesehen. Alle zeigten 14 Uhr 30. Und 14 Uhr 30 zeigten sie nun schon seit einer ganzen Weile.



»Sag, dass das nicht wahr ist!«, rief der Uhrmacher. »Hast du etwa die Tür offen gelassen, Trim?«

Trim, denn so schien das wunderliche Wesen zu heißen, senkte den etwas zu großen Kopf und musterte schuldbe-
wusst seine kleinen Hände.

Der Uhrmacher seufzte. Dann stemmte er die Arme in die Hüften und sah sich um. Er trug eine altmodische Weste, eine ausgebeulte Hose und schäbige Socken in den Sandalen. Er schien so steinalt wie Julis Oma zu sein.

»Ich bin wirklich lange nicht mehr hier gewesen«, sagte er. Er wandte sich an Juli. »Ich habe deinen Großvater gekannt, musst du wissen. Früher habe ich ihm manchmal mit seinen Uhren geholfen.«

All die Uhren, das wusste Juli natürlich, hatten einmal ihrem Opa gehört. Er hatte sie gesammelt und, als er vor langer Zeit gestorben war, ihrer Oma hinterlassen.

Der Uhrmacher trat an die Werkbank und griff nach der uralten Dosenuhr. »Ist damals nicht leicht gewesen, die wieder zum Laufen zu bringen.« Er stellte die Uhr zurück an ihren Platz. »Verrätst du mir deinen Namen?«

»Juli«, sagte Juli ziemlich verblüfft. Von einem Uhrmacher hatte ihr die Großmutter nie erzählt. Und dann war da immer noch die Frage, wie dieser Uhrmacher und der wunderliche Trim eigentlich hierhergekommen waren. Schließlich war eine Pendeluhr keine Kellertür.



»Und wo ist deine Großmutter, Juli?«, fragte der Uhrmacher.

»In der Küche, glaube ich«, sagte Juli. »Sie backt gerade Muffins.« Denn das glaubte Juli in diesem Moment noch.



»Mist!«, sagte der Uhrmacher und musterte Julis Oma durch seine heruntergeklappte Lupe. »Ein Zeitschock, gar keine Frage.« Er hatte sich Julis Oma eine ganze Weile besehen, während Julis Oma nicht mal mit der Wimper zuckte. Wie ein Denkmal stand sie zwischen Ofen und Küchentisch, lächelte unablässig über die schokobraun glänzenden Muffins und rührte sich nicht.

Sie rührte sich wirklich kein bisschen, und obwohl sie sonst eigentlich ganz zufrieden wirkte, war Juli entsetzt.

»In seltenen Fällen kommt das vor, Juli.« Der Uhrmacher wollte Juli trösten, aber im Augenblick machte er alles nur schlimmer damit. »Jemand wird von der horologischen Welle getroffen«, sagte er, »und fällt dann einfach aus der Zeit.«

»Fällt aus der Zeit?« Es fehlte nicht viel und Juli hätte angefangen zu weinen. Ihre Großmutter war einfach erstarrt!

»Keine Sorge! Keine Sorge! Keine Sorge!« Der Uhrmacher



hob beschwichtigend die Hände. »Wir kriegen das wieder hin. Stimmt doch, Trim, oder? Sag Juli, dass das wieder in Ordnung kommt.«

»Ojemine, Juli, natürlich!« Der sonderbare Trim huschte zu Juli hinüber und schaute mit seinen riesigen Glupsch-
augen zu ihr hinauf. Es sah wirklich ein bisschen so aus,
als hätte er zwei Zifferblätter in seinem fellbedeckten Schä-
del. »Das ist ja ganz einfach«, legte er los. »Wir müssen
bloß ...« Er stockte. »Wir werden ... wir sollten ... je nun
...« Er zog den etwas zu großen Kopf zwischen die etwas
zu schmalen Schultern.

»... die Große Uhr wieder zum Laufen bringen«, sagte
der Uhrmacher mit fester Stimme. »Genau das, Trim. Oder
aber wir schaffen die Unruh mit ihrem Schattenwerfer
her.«

Julis Blick wanderte vom Uhrmacher zu Trim und dann
zu ihrer lächelnden, aber lahm gelegten Oma. Sie wusste
weder, wer *die Unruh* war noch was ein *Schattenwerfer* sein
sollte. Und was die *Große Uhr* sein sollte, wusste sie eigent-
lich auch nicht. Doch Zeit, sich danach zu erkundigen,
hatte sie jetzt wirklich nicht.

»Und wie lange dauert das bitte?«, fragte sie und ver-
schränkte die Arme trotzig vor der Brust.

»Das«, sagte der Uhrmacher, »ist schwer zu sagen.« Er
sah auf die Küchenuhr über der Spüle. Es war wie verhext

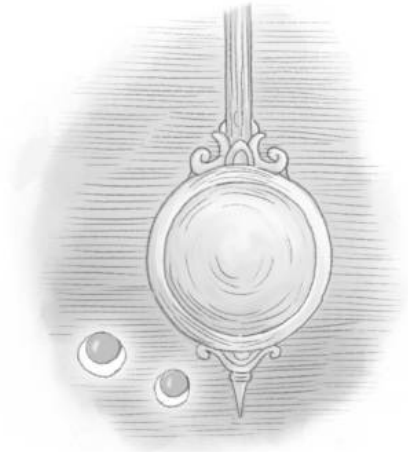


und noch immer halb drei. »Aber wenn es erst 14 Uhr 31 wird, stellt deine Großmutter diese leckeren Küchlein auf den Tisch, versprochen. Und damit es 14 Uhr 31 wird ...«

»Ja?«, sagte Juli ungeduldig.

»... müssen wir die Zeit wieder zum Laufen bringen.«





Im ZWEITEN KAPITEL
betrifft Juli zum ersten Mal in ihrem Leben
eine Uhrmacherwerkstatt. Verrückterweise
betrifft sie auch gleich ein anderes Land

Der Uhrmacher klappte seine Stirnlupe hoch. Dann stürmte er auf seinen langen, dünnen Beinen aus der Küche. Trim flitzte auf seinen vier kurzen Beinen hinterher.

»Halt!«, rief Juli. »Wo wollt ihr denn hin?«

Ihre Oma stand immer noch lächelnd zwischen Tisch und Ofen. Sie trug auch immer noch das Backblech mit den Muffins und hielt so still wie auf einem Foto.

»Zur Großen Uhr!«, hörte Juli den Uhrmacher rufen. Es klang, als wäre er schon auf der Kellertreppe. »Wohin denn sonst?«

»Wir bringen die Zeit wieder zum Laufen!«, rief Trim.
Aber erst mal brachte er Juli zum Laufen.



»Ich komme wieder«, flüsterte sie ihrer Oma zu, bevor auch sie aus der Küche flitzte.

Im Uhrenkeller, vor der großen Pendeluhr, hatte Juli Trim und den Uhrmacher eingeholt. Die Tür unter dem Zifferblatt stand immer noch offen. Die Zeiger zeigten noch immer halb drei. Der Uhrmacher hatte schon einen Fuß in den Uhrenkasten gesetzt.

»Ihr wollt mich hier alleine lassen?«, fragte Juli.

Der Uhrmacher drehte sich um. »Das nicht«, sagte er. »Aber ...«

»Aber was?«, sagte Juli streng und stemmte die Hände in die Hüften.

»Es ist gefährlich«, sagte Trim. Er hockte auf den Hinterbeinen, wie er es manchmal tat, und rang die kleinen Hände. Seine Schnurrhaare zitterten. Die großen Augen traten ihm fast aus dem Kopf.

»Und wieso?«, fragte Juli.

»Also«, sagte Trim aufgebracht. »Da wäre vor allem zu nennen dieser Galgenstrick, dieser Gierpunsch, dieser Ginkel, vor dem ich geflohen bin ...« Er hob einen kleinen Zeigefinger.

»... der Zauberer Allrich«, versuchte der Uhrmacher zu erklären. So hieß der Gierpunsch offenbar. *Gierpunsch* war kein Wort, das Juli kannte – so wenig wie *Ginkel* oder *Galgenstrick*.



»Und dann«, sagte Trim, »wäre da noch Allrichs Vertrauter ...«

»... ein Hund«, ergänzte der Uhrmacher.

»... der mich durch das ganze Uhrwerk gehetzt hat!«, rief Trim.

»Der Hund ist unsichtbar ...«, warf der Uhrmacher ein. Er versuchte offenbar, Ordnung in Trims Erzählung zu bringen, was ihm, ehrlich gesagt, nicht besonders gut gelang.

»Außer im Dunkeln«, unterbrach ihn Trim.

»Man kann den Hund nur nachts sehen«, sagte der Uhrmacher.

»Und«, rief Trim, »in dunklen Räumen! Unter der Erde zum Beispiel. Und das Uhrwerk liegt ja unter der Erde! Ich muss es wissen. Ich niste ja da. Also ...« Betrübt vergrub er den großen Kopf zwischen den Schultern. »... zumindest bis eben.«

Juli schaute vom einen zum andern, als sähe sie beim Tischtennis zu. Außerdem zog sie die Stirn kraus, weil das alles doch höchst sonderbar klang.

»Und dann wäre da noch Titus Türmer!«, rief Trim.

»Der Bürgermeister ...«, versuchte der Uhrmacher zu ergänzen.

»Und die Unruh natürlich«, fiel ihm Trim schon wieder ins Wort.

